

## **Editorial**

### **Frauen im informellen Sektor**

Was verbindet die Straßenhändlerin in Kapstadt, die türkische Putzfrau in Stuttgart, die Chinesin in New York, die Designer-Kleider zuschneidet, die deutsche Kassiererin an der Kasse des Supermarktes, die italienische Saisonarbeiterin im Schweizer Wintersportort, die Bierbrauerin und Bierverkäuferin in der Dolo-Kneipe in Burkina Faso und die Nürnberger Subunternehmerin für eine Software-Firma? Sie alle gehören zum informellen Sektor, einem Wirtschaftsbereich, der offiziell erst vor zwanzig Jahren "entdeckt" und neu benannt wurde, aber überall auf der Welt zu boomen scheint. Selbst die ILO in Genf (Internationale Arbeitsorganisation der UNO), die den informellen Sektor in den siebziger Jahren lediglich auf den Arbeitsmärkten der sog. Dritten Welt wahrnahm, spricht heute – trotz erheblicher gradueller Unterschiede – von einem weltweiten Phänomen.

#### *Was zählt zum informellen Sektor?*

Die Arbeit im informellen Sektor wird oft als "Überlebensarbeit" bezeichnet, weil sich mit den Arbeitstätigkeiten oft nur knapp das Überleben sichern läßt. In den Industrieländern ist es in viel höherem Maße eine Arbeit zum "Dazuverdienen", während die wirtschaftliche Existenz durch die Arbeit eines anderen Familienmitglieds garantiert wird. Hinter dem Begriff verbirgt sich also eine bunte Mischung unterschiedlicher sozialer Phänomene. In Ländern der "Dritten Welt" begegnet uns informelle Arbeit als Wander- und Gelegenheitsarbeit, als Straßenhandel, unterschiedliche Dienstleistung und produktive Arbeit, die beispielsweise über Subunternehmer verteilt wird. In den Industriestaaten hat der informelle Sektor ein anderes Gesicht: Neben den traditionellen Bereichen der Schwarz- und Schattenarbeit sind in den letzten Jahren neue prekäre Beschäftigungsverhältnisse entstanden wie die Auslagerung von Produktionstätigkeiten an Zulieferer, verschiedene Formen neuer Selbständigkeit, geringfügige Beschäftigungen, zeitflexible Beschäftigungen im Handel, Leiharbeit und neue Formen und Inhalte von Heimarbeit. Diese ganz unterschiedlichen Erscheinungsformen informellen Sektors werden in diesem Heft dargestellt und analysiert.

Was ist diesen sehr unterschiedlichen Arbeitsverhältnissen gemeinsam? Eine einheitliche, allgemeingültige Definition gibt es nicht, die ILO nennt folgende wiederkehrende Merkmale des informellen Sektors (Vgl. AAB 1996, S.15):

- keine Absicherung durch die Arbeits- und Sozialgesetzgebung,
- fehlender Zugang zu bestimmten Märkten und zu staatlichen Subventionen und Vergünstigungen,
- keine Trennung von geschäftlichem und privatem Vermögen, Überschüsse werden eher konsumiert als reinvestiert,
- personalisierte Geschäftsbeziehungen ohne schriftliche Verträge,
- große Bedeutung von Familienarbeit, insbesondere der Frauenarbeit, unter Beteiligung von Kindern.

Gemeinsam ist dem informellen Bereich also vor allem das Fehlen von allgemein gültigen, institutionalisierten, meist staatlich garantierter Regulierungen. Die Beschäftigten sind, wenn auch in unterschiedlichem Maß, ausgegrenzt und ausgeschlossen von Regeln des Arbeitsschutzes, des Arbeitsrechts, der sozialen Absicherung, der gewerkschaftlichen Organisation, der Aus- und Weiterbildung, den Wettbewerbsregeln und den Steuervorschriften, also all den Regulierungen, die im formellen Wirtschaftsbereich des jeweiligen Landes selbstverständlich sind. Damit werden Abgaben, Lohnkosten und indirekte Lohnbestandteile eingespart, die Risiken tragen allein die Beschäftigten. Auf der anderen Seite wird der vergleichsweise einfache, unbürokratische Zugang zum informellen Bereich und die Selbständigkeit der Beschäftigung aus der Sicht der Marginalisierten auch als Chance verstanden (Vgl. Komlosy 1997, S.12ff.), bietet eine Überlebensstrategie.

#### *Zur Größe des informellen Sektors*

Genauere Daten liegen nicht vor, auch die Experten sind auf Schätzungen angewiesen. In den Industriestaaten schätzt der Internationale Bund der Gewerkschaften den Anteil des informellen Sektors am Bruttosozialprodukt auf ein Drittel, in Italien, einem Land mit einem traditionell hohen Anteil an informeller Arbeit, zählen sogar 20 Prozent der industriellen Arbeitskräfte zum informellen Sektor. Die Zahlen für die Bundesrepublik lassen ein Anwachsen erkennen: den Anteil der geringfügig Be-

schäftigten an allen Erwerbstätigen schätzte man 1995 auf ca. 11 Prozent, dazu kommen vielleicht noch einmal insgesamt drei Prozent Erwerbspersonen, die Leiharbeit und Heimarbeit verrichten, zeitlich befristet angestellt sind oder als Scheinselbständige typisch für den informellen Sektor in Deutschland sind. Allein zwischen 1992 und 1997 ist der Anteil der sozialversicherungsfrei Arbeitenden in der Bundesrepublik um 26 Prozent gestiegen.

Weltweit sind die Zahlen wesentlich extremer: Ein Viertel der Weltbevölkerung, das sind 500 Millionen Menschen, arbeitet zur Zeit vermutlich im informellen Sektor, bis zu 35 Prozent wird der Anteil am Welt-Bruttosozialprodukt geschätzt. In Lateinamerika waren in den achtziger Jahren ca. 50 Prozent der gesamten wirtschaftlich aktiven Bevölkerung im informellen Sektor tätig, und seitdem wächst er etwa doppelt so schnell wie der formelle. Auch in Afrika kann man davon ausgehen, daß je nach Land der informelle Sektor bis zu 50 Prozent der Gesamtproduktion ausmacht. In einzelnen Ländern Asiens ist jeder zweite städtische Arbeitnehmer im informellen Sektor tätig, in den neuen Industriestaaten Ostasiens geht die Ausweitung der Produktion und der Exporte zu einem großen Teil auf Klein- und Kleinstbetriebe zurück.

Besonders schwierig sind Schätzungen für Osteuropa, wo die politische und wirtschaftliche Umbruchsituation noch lange nicht abgeschlossen ist. Die Schätzungen reichen von bis zu 20 Prozent der Erwerbsbevölkerung im informellen Sektor wie für Polen bis zu vielleicht ein Drittel in Rußland, der Ukraine und Rumänien.

In dieser Ausgabe unserer Zeitschrift haben wir versucht, wenigstens ein Blitzlicht auf die unterschiedlichen Regionen der Welt zu richten, die erst zusammen das gegenwärtige Bild vom informellen Sektor prägen: auf Deutschland, Italien und Belgien als Beispiele für die Industriestaaten Europas, in denen der informelle Sektor als Folge eines steigenden Bedarfs nach Flexibilität auf dem Beschäftigungsmarkt und wegen des hohen Kostendrucks wächst, auf Rußland, wo nach dem Zusammenbruch eines extrem regulierten Wirtschaftssystems die deregulierten Verhältnisse des informellen Sektors für viele Frauen zur Zeit die einzigen ökonomischen Chancen bieten. Wir schauen nach

Südostasien mit dem Bedarf an ungesichert beschäftigten Frauen in der Produktion bzw. der Bereitschaft, die Frauen des eigenen Landes emigrieren zu lassen, beispielsweise in die privaten Haushalte anderer, wohlhabenderer Staaten abzugeben. Wir lernen Frauen vom Aymara-Volk in Lateinamerika kennen, die wie viele andere Frauen dieses Kontinents vom Land in die Städte migrieren und dort nur im informellen Sektor unterkommen. Und wir haben mit Zaire ein Beispiel aus Afrika, wo Frauen als Straßenhändlerinnen sich eine wirtschaftliche Existenz aufbauen, die mit dem begrifflichen Vokabular der westlichen Welt als "Scheinselbständigkeit", zwischen selbständiger und abhängiger Erwerbstätigkeit bezeichnet werden könnte.

#### *Die Rolle von Frauen im informellen Sektor*

Wenn der informelle Sektor in seinen Merkmalen als Gegensatz zum formellen Wirtschaftsbereich definiert wird, verwischt diese Gegenüberstellung, daß es gerade für Frauen nicht nur um den Gegensatz zwischen (gut) bezahlter und unterbezahlter Arbeit geht, sondern auch um unbezahlte Arbeit, meist in Form von Haus- und Familienarbeit. Frauen stellen in allen Ländern den größeren Anteil an den im informellen Sektor Tätigen. Ihr geringerer Anteil an schulischer und beruflicher Bildung und die geschlechtsspezifische Segmentation des Arbeitsmarktes bauen die Barrieren gegenüber dem offiziellen, regulierten Wirtschaftssektor oft unüberwindbar hoch. Und auf der anderen Seite sind es in Zeiten wirtschaftlicher Not die Frauen, die in ihrer Verantwortung für das Überleben der Familie, ihrer Kinder, im informellen Sektor aktiv eine ökonomische Chance, oft ihre einzige, suchen, ihre traditionell weiblichen Kompetenzen und Ressourcen für ihre wirtschaftlichen Tätigkeiten nutzen.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß die Frauen in vielen Ländern der Erde bis zu zwei Drittel der informell Arbeitenden stellen. In der Bundesrepublik Deutschland liegt allein der Anteil von Frauen unter den ausschließlich gering Beschäftigten bei über 60 Prozent, die aktuelle Diskussion um die sozialpolitische Behandlung der sog. 620 DM-Jobs wird auch als Frauenfrage wahrgenommen. Für viele Frauen bieten diese ungesicherten Beschäftigungen zumindest kurzfristig die Chance auf einen kleinen Nebenverdienst, der dem Familieneinkommen zugute kommt, ohne daß sie ihre "eigentlichen" Familienpflichten durch

eine regelmäßige und umfassendere Berufstätigkeit in Frage stellen müßten. Für Frauen in den anderen Kontinenten bestand dagegen häufig noch nie in ihrer Biographie die Chance der Integration in den formellen Beschäftigungssektor, Erfindungsgabe, Organisationstalent und die Bereitschaft zur Selbstausbeutung sind dann gefragt, um der Familie wenigstens das Überleben zu sichern.

Die Beiträge dieses Heftes sind ausschließliche auf die Frauen im informellen Sektor gerichtet. Sie beschreiben die besondere Situation von frauentypischen Beschäftigungen im informellen Sektor, ihre individuellen und doch sozialstrukturell festgelegten Wege in den informellen Sektor, die Faktoren für den hohen Frauenanteil und die Folgen der unregelmäßigen und ungesicherten Beschäftigungen für die Frauen.

Wie immer in unserer Zeitschrift bindet das Thema Beiträge sehr unterschiedlicher Form, je nach ihrem besonderen Entstehungszusammenhang, zusammen. Kurze nüchterne Beschreibungen einer bestimmten prekären Beschäftigungsform von Frauen in einem Land wechseln mit detaillierten empirischen und problemorientierten Analysen zum jeweiligen Forschungsstand; Selbstzeugnisse betroffener Frauen stehen neben engagierten, aber notwendigerweise distanzierteren wissenschaftlichen Beschreibungen, biographische Fallbeispiele neben anschaulichen Augenblicksaufnahmen. Und dennoch ist diese Vielfalt nicht beliebig, sondern ist gewollt und notwendig, um die subjektive Sicht und die Erfahrungen betroffener Frauen mit den vergleichsorientierten Blicken der Expertinnen zusammenzuführen, Gemeinsamkeiten und Differenzen erkennen zu lassen.

*Claudia Weinkopf* beschreibt in ihrem Artikel den quantitativ größten Anteil von Beschäftigungsformen im deutschen informellen Sektor, die geringfügige Beschäftigung. Anhand neuester empirischer Daten schildert sie sowohl die soziale Zusammensetzung der geringfügig Beschäftigten wie die Branchen- und Tätigkeitsstrukturen. Sie stellt die Interessen der Unternehmer an dieser Beschäftigungsform den kurz- und längerfristigen Interessen der beschäftigten Frauen gegenüber und zieht eine eindeutige Bilanz. Eine kritische Analyse der geplanten Veränderungen der neuen Bundesregierung versieht sie mit einem eigenen Forderungskatalog.

Nicht um das "Dazuverdienen", sondern um die Sicherung der ökonomischen Existenz geht es in dem Artikel von *Christa Wichterich*. Sie führt die Leserin auf die aktuellen Märkte von Moskau und stellt dabei die unterschiedlichen und unterschiedlich erfolgreichen Strategien von russischen Frauen vor, in der existentiellen wirtschaftlichen Krise in den Transformationsprozessen einer sozialistischen Planwirtschaft zu marktwirtschaftlichen Mustern des Spätkapitalismus in das Geschäft des Handels einzusteigen. Dabei überrascht die dramatische Klarheit der Aussage, daß die Frauen wesentlich aktiver und konstruktiver auf die Folgen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzung reagieren als viele russische Männer, daß sie im wörtlichsten Sinne eher überleben.

Die beiden folgenden Artikel erweitern diese Bilder durch Eindrücke aus anderen Kontinenten. *Andrea Blumtritt* konzentriert sich auf einen typischen Faktor für das Anwachsen des informellen Sektors in Lateinamerika, die Binnenwanderung, vor allem vieler Frauen, vom Land in die Hoffnung versprechenden Städte. Die Lebenswelten der Aymara im bolivianischen Hochland werden vorgestellt und mit denen der Stadt verglichen. Dabei wird an vielen Beispielen anschaulich nachvollziehbar, wie stark die Spielregeln des informellen Sektors in die tradierten Vorstellungen der Frauen und ihrer bisherigen Welt eingreifen und sie verändern. Gleichzeitig wird aber auch eindrucksvoll deutlich, mit welchen Strategien die Aymara-Frauen versuchen, unter den (bescheidenen) Alternativen informeller Tätigkeiten ethnische Identität zu bewahren, in den biographischen Umbruchsituationen der Wanderung dennoch Kontinuität herzustellen.

Die Situation von Heimarbeiterinnen in Südkorea steht im Mittelpunkt des Beitrags von *Hyang Huh*. Sie schildert, wie die typischen Exportindustrien ihres Landes den Kostendruck des Weltmarktes nach unten an immer kleinere Subunternehmer weitergeben, bis am Ende der Pyramide die Heimarbeiterinnen den größten Zeitdruck, die schlechtesten Arbeitsbedingungen und eine unsichere, ausbeuterisch geringe Bezahlung erfahren. Der Abstieg von der fest angestellten Arbeiterin zur abhängigen Heimarbeiterin, die trotz hohen Arbeitseinsatzes nur ein Zubrot für die Familie verdienen kann, scheint unter den wirtschaftli-

chen Prozessen der Globalisierung ein häufiges Frauenschicksal zu werden.

### *Migrantinnen und informeller Sektor*

Die beiden nächsten Beiträge machen explizit die Rolle von Migrantinnen im informellen Sektor zum Thema. Denn im Zuge der nationalen und internationalen Migrationsströme der letzten Jahrzehnte haben Millionen von Frauen fernab ihrer Heimat ein besseres wirtschaftliches Auskommen gesucht – meistens als Hausangestellte, Fabrikarbeiterinnen oder im Sex-Geschäft. In Asien beispielsweise emigrieren wesentlich mehr Frauen als Männer, und die meisten von ihnen sind sehr jung. In beiden Aufsätzen sind europäische Staaten und die Merkmale ihres Beschäftigungssystems und ihrer Migrationspolitik im Blick.

*Giovanni Campani* analysiert speziell die Arbeitsmarktsituation Italiens als neuem Aufnahmeland für Migration und nimmt aus dem informellen Sektor zwei typische Arbeitsbereiche für (junge) Migrantinnen heraus, die Arbeit in privaten Haushalten und im Sex-Geschäft. Vor allem die Beschäftigung von zugewanderten Frauen als Hausangestellte ist ein sensibles Thema. Denn diese Beschäftigungsform führt zurück zu personalisierten Abhängigkeitsverhältnissen, die man überwunden glaubte, und stellt eine neue typische, aber prekäre Arbeitsteilung zwischen Frauen innerhalb eines Landes dar. Während die einheimischen qualifizierten Frauen allmählich die Stufen zu den anspruchsvolleren Berufen hinaufklettern, übernehmen unqualifizierte, oft eingewanderte Frauen die Haus- und Familienarbeiten der Erfolgreichen – zu Bedingungen, die in den hochentwickelten Staaten eher "vormodern" wirken.

Die These von Campani, daß in den gegenwärtigen Migrationsbewegungen eher Push-Faktoren als Pull-Faktoren ausschlaggebend sind, wird im Beitrag von *Marissa Pablo* wie an einem Fallbeispiel anhand der Situation auf den Philippinen nachgezeichnet. Anhand der Geschichte ihres Herkunftslandes macht die Autorin deutlich, wie Migrantinnen – auch mit vielfältigen mitgebrachten Qualifikationen – in Europa in Beschäftigungsbereiche abgeschoben werden, die schon in der Kolonialzeit für Frauen "reserviert" worden waren. An der Biographie dreier philippinischer Heiratsmigrantinnen wird deutlich, wie stark der Arbeits-

markt für diese Frauen eingeschränkt ist, welche Arbeitsbedingungen ihnen zugemutet werden und sie sich zumuten (müssen). Mit diesen Beschreibungen des Arbeitsalltags im informellen Sektor sind wir wieder in Deutschland angelangt, jetzt konzentriert auf die spezifische Situation der Migrantinnen. Jedoch wollen wir diesen Kreis nicht schließen, sondern mit einer neuen Perspektive aufbrechen.

#### *Frauenstrategien für den Übergang zum formalen Sektor*

In neuen Veröffentlichungen zum informellen Sektor werden die Faktoren analysiert, die im Rahmen unterschiedlicher Theorienansätze das Wachsen des informellen Sektors nicht nur in den Ländern der Dritten Welt, sondern auch sein "Wiederauftauchen" in den Industriezentren des Westens erklären können. Die dort beschriebenen Entwicklungen legen die Prognose nahe, daß prekäre Beschäftigungsbedingungen weiter wachsen werden und daß gerade un- oder geringer Qualifizierte bzw. aus ethnischen, geschlechtsspezifischen oder anderen soziokulturellen Gründen diskriminierte Personengruppen in diesen Sektor abrutschen oder nicht mehr aus ihm herausfinden. Diese Prozesse zu analysieren und die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gründe dafür zu prüfen, ist nicht das vorrangige Anliegen dieses Heftes.

Wir haben vielmehr in einem zweiten Teil Beiträge zusammengestellt, die von Mut machenden Versuchen berichten, aus den negativen Bedingungen des informellen Sektors auszubrechen. Welche staatlichen, gesetzlichen Wege dafür notwendig sind, klingt immer wieder in einzelnen Artikeln des ersten Teils an, am ausdrücklichsten in den Forderungen von *Claudia Weinkopf* zu einer neuen politischen Behandlung von geringfügiger Beschäftigung in Deutschland. Im zweiten Teil des Heftes wollen wir auf die andere Seite gehen und Strategien von Frauen selbst schildern, sich im oder gegen die Bedingungen und Folgen des informellen Sektors zu wehren. Es sind kollektive Strategien, die hier geschildert werden, teils selbst initiiert, teils - wie in einigen europäischen Ländern - von politisch-sozial aktiven (Frauen-)Initiativen gegründet.

Als erstes stellt ein Frauenprojekt in Aachen, *Picco Bella*, seinen neuen Ansatz eines Dienstleistungspools vor. In den beiden

Bereichen Reinigungsgewerbe und Wäscherei, die auch in Deutschland sowohl Schwarzarbeit von Frauen als auch millionenfach geringfügige Beschäftigungsverhältnisse von Frauen begründen, wurden 48 Arbeitsplätze geschaffen - vollzeitbeschäftigt, sozialversichert und nach Tarif bezahlt. Es sind vor allem in ihrer bisherigen Biographie benachteiligte Frauen, zum großen Teil Migrantinnen, die über konsequente und ideenreiche Wege der Qualifizierung, Beratung und sozialkulturellen Integration in einem sicheren Arbeitsverhältnis eine neue Chance erhalten und nutzen. Noch wird dieses Projekt mit öffentlichen Zuschüssen unterstützt, aber es gibt bereits Überlegungen, wie darüber hinaus den Frauen die Möglichkeit gegeben werden kann, jenseits des informellen Sektors sich eine langfristig sichere berufliche Existenz aufzubauen. Dies wäre ein wichtiger Schritt, um die Folgen der weiblichen beruflichen Emanzipation für eine Zwei-Klassen-Struktur unter Frauen aufzubrechen: Die qualifizierten deutschen Frauen erobern sich gut bezahlte Arbeitsplätze, die gering qualifizierten oder eingewanderten Frauen übernehmen dafür einen Teil ihrer Haushalts- und Familienarbeiten - ohne materielle, soziale und rechtliche Absicherung und ohne Aufstiegschance.

*Monika Menapace* und *Alison E. Woodward* stellen ein ähnliches Modell in Belgien und Europa vor, das Frauen zu einer formell gesicherten Beschäftigung verhelfen soll und dabei weibliche Kompetenzen und weibliche Lebensbedingungen gleichermaßen berücksichtigen soll. Unter dem Begriff der "social enterprises" verbergen sich Non-Profit-Organisationen, die entweder benachteiligten Frauen eine neue Beschäftigungschance geben oder Dienstleistungen der persönlichen Förderung, Pflege und Unterstützung für benachteiligte Bevölkerungsgruppen erbringen. Die beiden Autorinnen berichten von den Ergebnissen einer wissenschaftlichen Begleitstudie zu diesen "sozialen Kooperativen", die in Italien mit zur Zeit über 30 000 Beschäftigten auch ein zahlenmäßig wachsendes Gewicht erhalten.

Das Heft schließt mit einem Beitrag einer Betroffenen, einer aktiv kämpfenden Frau. Aus Zaire, berichtet *Louise Lubala Chirangashane* von einer Selbsthilfeinitiative von Frauen im informellen Sektor. Sie schildert ihren eigenen alltäglichen Kampf ums materielle Überleben über den Straßenverkauf von gebrauchten Schuhen, der bei wachsender Armut vieler Familien

schnell ein Weg vieler Frauen wird. Um sich gegen die ständig verschlechternden Bedingungen im Straßenhandel zu wehren, gegen die (männlichen) Zwischenhändler mit ihren Diktaten, gegen die Schikanen der städtischen Verwaltung, gründen die Schuhhändlerinnen eine Art Gewerkschaft im informellen Sektor, die auch eine soziale Mindestsicherung schafft. Sie schafft unter den chronisch Armen, den "Überlebenskünstlerinnen", wie sie genannt werden, mehr Selbstbestimmung und mehr Selbstbewußtsein, auch am unteren Skala der Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten.

Alle diese Ansätze brauchen Unterstützung, Kooperation, damit die Frauentätigkeiten im informellen Sektor kein lebenslanges Schicksal bleiben, sondern damit die Öffnung, der Übergang zum formellen Sektor selbstverständlich möglich wird.

#### **Literatur:**

Afrika Süd Aktionsbündnis e.V. (AAB) (Hrsg.), Die südafrikanische Frauengewerkschaft SEWU, Arbeit im informellen Sektor. Bonn 1996.

Komlosy, Andrea u.a. (Hrsg.), Ungeregelt und unterbezahlt: der informelle Sektor in der Weltwirtschaft. Frankfurt, a.M. 1997.

Gudrun Cyprian